

Retrospektive Ingeborg Lüscher im Aargauer Kunsthaus

Leben ist nicht nur greifbare Materie

Ausstellung von Ingeborg Lüscher im Aargauer Kunsthaus

SOL 4.6.96

14 Jahre nach der grossen Ausstellung in Solothurn und unzähligen Präsentationen im Ausland zeigt mit dem Aargauer Kunsthaus endlich wieder ein Schweizer Museum einen Querschnitt durch das Schaffen der Tessiner Künstlerin Ingeborg Lüscher.

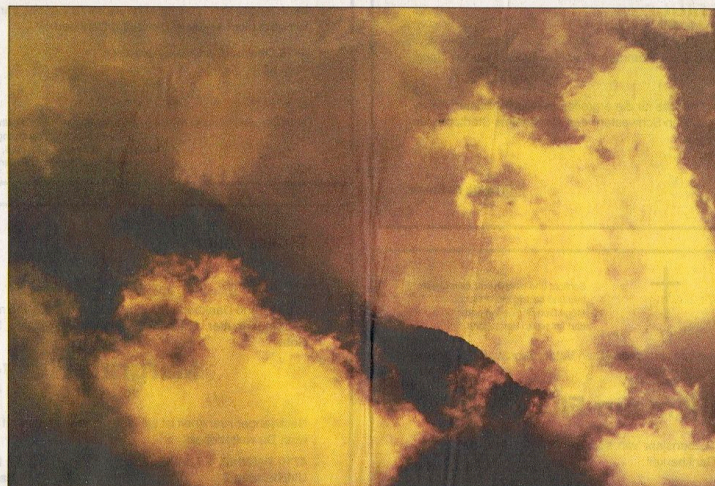
Annelise Zwez/Aarau

Wegen einer Terminverschiebung fällt die Präsentation in Aarau in eine Art «Lüscher-Festival» mit Ausstellungen in Bellinzona, Zürich, Genf und Solothurn. Dass jede Ausstellung einen eigenen Charakter hat, weist auf die Fülle und die äussere Verschiedenartigkeit des Werkes der 1936 in Sachsen geborenen Künstlerin hin. Ingeborg Lüscher kam 1938 in die Schweiz. Bis in die zweite Hälfte der sechziger Jahre war sie als Schauspielerin tätig; dann wechselte die ausgebildete Psychologin zur bildenden Kunst.

Die Künstlerin als Grenzgängerin

Die Ausstellung in Aarau ist nicht im eigentlichen Sinn eine Retrospektive; sie zeigt, so die Künstlerin, «das heute mit seinen Wurzeln». Die ältesten Werke (1968) sind die sogenannten «In-Boxen» – Kästchen mit Lamellen, die mathematisch berechneten Proportionen folgen, durch den Einsatz von Feuer jedoch aus der Norm «ausgebrochen» sind. Ein programmatischer Ansatz für die sich damals mit feministischen Thesen auseinandersetzende Künstlerin. Sie setzt ihn in den frühen siebziger Jahren fort in den «Verstummlungen» – Fensterobjekten mit wuchernden oder ornamental gesetzten Zigarettenstummeln.

Die kritische Interpretation, die sich fast automatisch einstellt, somit dem



Im gelben Licht des Himmels die Fülle des Lebens ahnen: Ilfochrom auf Aluminium (1993/1995).

(Foto: zvg)

Gängigen entspricht, ist nicht der Ansatz der Künstlerin. Für sie sind die Zigarettenstummel Symbole gealterter Zeit und die sich erstaunlicherweise in gutem Zustand befindenden Objekte Ausdruck von Individualität und – übers Motiv des Fensters – Ausdruck verschiedener Sichtweisen. Dieser inhaltlich – nicht unbedingt formal – andere Umgang mit Dingen und Materialien zieht sich wie ein roter Faden durch das Werk der Künstlerin, kann sowohl als bewusst gesetzter, weiblicher Aspekt gesehen werden wie auch als Gegenposition zu allem Normier-

ten, Tradierten und Rationalen.

Für Ingeborg Lüscher wäre eine Welt ohne die Bilder-, Symbol- und Erkenntnisfülle des Unbewussten und des Feinstofflichen ein Ort der Enge, ein Gefängnis. Dass das Zusammenwirken von hier und dort fragil ist, Wandel auch Zerstörung bedeuten kann, wird von der Künstlerin als latente Provokation stets miteinbezogen.

Der leuchtende Schwefelpuder, den Ingeborg Lüscher in vielen Werken seit den späten achtziger Jahren einsetzt, steht in ihrem Denken und Emp-

finden für das Lichtvollste, das die Materie bietet – obwohl sie weiss, dass Schwefel durch Feuer zu Gift wird. Am deutlichsten kommt diese Ambivalenz vielleicht im grossen, schwefelgelben Flügelobjekt zum Ausdruck, das unwillkürlich die Geschichte von Ikarus, den Traum vom Flug zur Sonne, auf den Plan ruft.

Das Spürbarmachen und das Überschreiten von Grenzen als visionäre Erweiterung der Lebenserfahrung ist ein zentraler Aspekt im Schaffen von Ingeborg Lüscher. Prägend wirkte sich

zweifellos die über Wochen hartnäckig gesuchte Begegnung mit dem Einsiedler Armand Schulthess in einem abgelegenen Tessiner Tal aus (um 1971). Die Unabhängigkeit, Eigenständigkeit und Fülle dieses Weltentwurfs am äussersten Rand der Gesellschaft wurde für die Künstlerin zur Grenzerfahrung, die ihr ganzes weiteres Werk bestimmen sollte. In Aarau erinnert eine grosse Assemblage mit Reminiszenzen und Ausschnitten aus dem 1972 von Ingeborg Lüscher herausgegebenen Buch an diese prägende Schnittstelle in ihrem Leben.

Denkend die Welt erfahren

Wo immer Ingeborg Lüscher Grenzen überschreitet – sei es in den einer Kartenlegerin gewidmeten Vitrinen, sei es in der «Re» (im Sinne von Reinkarnation) betitelten Reihe fotografischer Selbstporträts – nie geht es der Künstlerin um esoterische Behauptungen, immer aber um die Fülle des Denkbaren, das im Denkerlebnis selbst zur individuellen Erfahrung wird. Wichtig ist der Künstlerin indes, das geistige Erlebnis in der Visualisierung mit der eigenen körperlich-seelischen Energie zu vernetzen – sie zitiert nur Träume, die sie geträumt hat, nur Prophezeiungen, die sie in Seancen gehört hat; selbst die Spielkarten, welche die Symbole tragen, sind nicht Ready-mades, sondern gemalte Kartons.

Analog sind auch die Schwefelschachteln keine Schachteln, sondern modellierte Schachtelformen. Erst die Kombination von Gefühlem, Gedachtem, Gesehenem, Gefundenem, Gehörtem, Erlebtem, Erkanntem und Gefordertem gibt den Werken die suggestive Energie, welche das Schaffen von Ingeborg Lüscher zum Erlebnis macht. Die Ausstellung in Aarau dauert bis zum 19. Mai und ist von einem Katalog mit einem ausführlichen Interview mit der Künstlerin begleitet. (Bis 19. Mai)